

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht veröffentlicht; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Pränumerations-Preise
 Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . " 70 "
 Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 "
 Vierteljährig . . . 3 "
 Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.
 Einzelne Nummern 6 kr.

Nr. 219. Samstag, 25. September 1875. — Morgen: Cyprian. Montag: Kosmas und Damian. 8. Jahrgang.

Ausgleich und Zollpolitik. (Schluß.)

Wohin werden wir kommen? Wir werden von 70 auf 80 Prozent gesteigert werden, dann vielleicht auf 85, ja 90 Prozent, wir werden schließlich noch dahin kommen, daß wir den Ungarn noch etwas darauf zahlen, nur daß sie die Güte haben, Mitglieder des österreichischen Staatswesens zu sein. Einer solchen Eventualität, deren Ausmalung nicht etwa die Ausgeburth einer allzu üppigen Phantasie, sondern die ernste Erkenntnis einer weitläufigen politischen Lage ist, muß man ernstlich begegnen. Wir wollen die Monarchie, und gewiß niemand unter uns wird in seinem Patriotismus irgendwie verächtlich werden können, wenn er die Festsetzung eines richtigern Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn im Interesse unserer Reichshälfte, aber damit auch im Interesse des ganzen erstrebt. Denn abgesehen von der Zwangslage, in der wir uns befinden, war es auch eine Art von constitutioneller Jugendeselei, daß wir bereit waren, auf unsere Kosten eine Form der Einheit anzunehmen, die in ihrem Bestande für unsere Finanzen nachtheilig ist. Ueberhaupt ist überall die Halbheit dasjenige, was am schädlichsten wirkt. Wir sind an die diesseitige Reichshälfte gebunden, die jenseitige Reichshälfte ist an uns gebunden. Wir sind in allen Lebensinteressen dadurch empfindlich berührt, daß wir ohne die Zustimmung der anderen Reichshälfte nichts vornehmen können; daß wir uns fortgesetzt

darin erschöpfen müssen, die Ansprüche Ungarns abzuweisen. Aber wenn selbst dem nicht so wäre, wenn die Interessengegensätze weniger oft und weniger scharf hervortreten würden, als es der Fall ist, würde eine schärfere Sonderung des Verhältnisses zu Ungarn sich besser empfehlen, schon deshalb, weil nun einmal diesseits und jenseits der Leitha die Idee herrscht, daß durch das jetzige Verhältnis beider Staaten Interessen geschädigt werden. Wenn beide Theile behaupten, daß sie durch dieses Uebereinkommen geschädigt werden, so ist der Glaube dahin, das Vertrauen verloren; an dem Vertrauen und Glauben hängt aber die Zufriedenheit, und wo diese nicht herrscht, ist es besser, nach jenen Modificationen zu suchen, durch welche der Beschwerdeführung beider Theile für alle Zukunft Abhilfe geschafft wird. Dies ist aber nur dadurch möglich, daß man die Gemeinsamkeit nach Thunlichkeit beschränkt. Wir werden immer in unserem Patriotismus, in unserer Arbeitsamkeit die Kraft finden, alle Lasten zu tragen, welche der Staat uns auferlegt; wir werden immer unser Oesterreich hochhalten und alles thun, um dasselbe fortan in seiner geschichtlichen Stellung zu erhalten. Aber wir wollen auch davon unabhängig sein, daß ein minder glücklich gestellter Genosse immer an unserem Markte zehre; daß uns in jedem gegebenen Augenblicke, wo wir für unsere eigenen Angelegenheiten zu sorgen haben, zugemuthet wird, auch für die Angelegenheiten anderer mit unserer Finanzkraft einzutreten. Redner glaubt, daß in dieser Gesinnung die

Wählerschaft mit den Abgeordneten einig ist. Er bittet dieselbe, diesen Gedanken bei allen Mitbürgern lebendig zu machen, sie zum Bewußtsein der Gefahr zu bringen, in den Versammlungen darüber zu sprechen, in den Gemeindefestungen darüber Mittheilung zu machen, damit das ganze Volk von der Entschlossenheit erfüllt werde, Widerstand zu leisten. Dann können wir ruhig sein; es wird kein Minister, keine Regierung, kein Reichsrath, niemand wird im Stande sein, uns größere Lasten aufzulegen, als wir bereits zu tragen haben. Der zweite Punkt, den ich mit Ihnen besprechen wollte, fährt Redner fort, hängt mit der Frage des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn im wesentlichen zusammen. Es soll jetzt, wie ich schon erwähnt habe, das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn erneuert werden. Damit ist selbstverständlich die ganze Frage der Zollpolitik auf die Tagesordnung gesetzt. Sie werden wissen, daß die Industrieleute außerordentlich rührig sind, zu dem Ende, um die Erhöhung des Zolles auf gewisse ausländische Fabrikate von der Regierung zu erwirken. Es wurden Enquêtes von der Regierung abgehalten, die Handelskammern der Monarchie haben ihre Gutachten abgegeben, Fabrikanten-Meetings wurden veranstaltet, überhaupt ist die Industriewelt bemüht, ihre Interessen bei den entscheidenden Staatsfactoren nachdrücklich zur Geltung zu bringen. Geht aber diese Frage bloß die Industriewelt an? Keineswegs. Es ist eine Frage, welche jeden von uns sehr lebhaft berührt,

Feuilleton.

Ein Wort über Schwiegermütter.

H. v. Wintersfeld schreibt über dieses stets zeitgemäß Thema im „B. B. C.“ wie folgt:
 Weshalb stehen die Schwiegermütter eigentlich in so schlechtem Rufe? Verdienen sie es denn, daß man sie in der ganzen Welt so verachtet? Jedenfalls muß etwas an der Sache sein, denn Jederfall muß kein Rauch, und wenn einem Feuer entsteht kein Rauch, und wenn einem Menschen in die Nase gekommen ist, dann niest man nicht. Ein auffallender Umstand ist hierbei aber der, daß die besten Mütter gewöhnlich die schlechtesten Schwiegermütter werden und die besten Schwiegermütter in der Regel keine besonderen Mütter gewesen sind.
 Das ist leicht zu erklären. Die gute Mutter oder die schwache Mutter, in unserem socialen Leben gewöhnlich gleichbedeutend ist, liebt und verhätschelt das Töchterchen in seiner Kindheit an, umgibt es mit einer fortwährenden Fürsorge und gewöhnt sich dermaßen daran, das Püppchen zu handeln und zu denken bis ins geringste Detail hinein, daß sie die Kleine zuletzt

als ein Stück von ihrer eigenen Seele betrachtet. Die Mutter liebt das Kind wie sich selbst, und das will viel sagen, denn in anderen liebt man gewöhnlich auch nur sich selbst, und die Tochter vergilt der Mutter ihre Liebe auf ganz dieselbe Weise. Sie genügen einander vollständig, sie füllen ihr Leben gegenseitig aus, sie haben keinen anderen Wunsch, als immer bei einander zu bleiben, sich nie, nie zu verlassen.
 Aber die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen. Das Püppchen wird immer größer und größer, die langen Zöpfe, auf die es einst so stolz war, werden ihm ein Grauel, die kurzen Röckchen, in denen es sich sonst so kokett einherdrehte, werden ihm unerträglich und womöglich noch etwas vor der gesetzlichen Zeit legt es sich das Prädicat „erwachsen“ zu, ein Ausdruck, der schwer zu erklären ist und dessen Grenzen fast noch schwerer zu bestimmen sind.
 Kaum ist die Einsegnung vorüber, so wird die Haarfrisur anders, die lange Robe umwallt den erwachsenen Körper und was man dem Kleide unten zugelegt hat, nimmt man ihm oben dafür weg.
 Das kommt daher, weil das Herz auch mitwächst mit dem übrigen Körper und zwar in bedeutend vergrößertem Maßstabe.

Wenn für die anderen Theile Platz geschaffen wird, kann man doch das Herz allein nicht einengen. Das wäre doch gegen alle Gerechtigkeit. Raum ist dem Klopfen des Herzens aber Raum gemacht, so macht es auch in dem ausgedehntesten Maße davon Gebrauch.
 Mit der Mutter unterhält sich das Kind nicht mehr so gern wie früher. Das kommt ihr jetzt so prosaisch vor und so löchinnenhaft. Sie geht lieber allein in den stillen schattigen Stegen des Parks spazieren und träumt.
 Das ist das Schöne.
 Auf diese Weise wird das Herz vorbereitet, wie ein photographisches Papier.
 Ein Sonnenblick aus dem Wege des Rechts oder auch manchmal des Unrechts, und sein Bild sitzt fest auf dem Grunde des Herzens.
 Das ist die Liebe, die nun ausschließlichen und unbeschränkten Besitz von der Brust des jungen Mädchens nimmt.
 Die Mutter fühlt sich jetzt eigentlich noch nicht darüber verlegt. Sie sieht in der Liebe der Tochter das Liebeleben ihrer eigenen Jugend sich widerspiegeln, sie wird bei dem Anblick noch einmal jung, ihre Eitelkeit bereitet ihr noch eine Täuschung. Nun ist aber der Brautstand zu Ende, das

insbesondere die Landwirthe, und daher — so wenig bisher aus diesen Kreisen verlautet hat, ich darf wol sagen, gar nichts — dürfen auch diese letzteren bei der Beschlußfassung über diese Frage nicht übergegangen werden.

Dem, meine Herren, auf welchen Fabrikaten liegt der Zoll? Im kurzen — ich brauche nicht den ganzen Zolltarif anzuführen — auf Fabrikaten, welche zum Theile jeder von uns benötigt. Sie benötigen Kleider, benötigten Geräthschaften, insbesondere landwirthschaftliche Maschinen, welche heute unentbehrlich sind, weil viele menschliche Arbeitskräfte, die der Landwirthschaft zur Verfügung gestanden sind, sich den industriellen Productionszweigen zugewendet haben, so daß dieser Abgang nur durch Maschinen zu ersetzen ist. Nun, meine Herren, siehe ich weder auf dem Standpunkte des Freihändlers, das ist eines Mannes, der einfach die Zölle kassiert und alle Fabrikate im Reiche zugelassen wissen will, noch siehe ich auf dem Standpunkte des Schutzzöllners. Mein Standpunkt ist der des Vertreters von concreten, von häuerlichen Interessen, und werde ich mir daher bei der Beurtheilung dieser Frage alles gegenwärtig halten, was Ihrem Interesse noththut. Nun ist mein Standpunkt folgender: Die Arbeit ist solidarisch. Zwischen der Arbeit mit dem Pfluge und der Arbeit an der Maschine gibt es der Idee nach keinen Unterschied. Die Productionszweige sind so innig verwachsen, daß das Wohlsein des einen durch das Wohlsein des andern bedingt ist. Es ist richtig. Sie brauchen zum Absatze ihrer Bodenproducte den Städter, den Industriemann, und der Industrieherr braucht zum Absatze seiner Producte Sie. Es ist eine Wechselbeziehung vorhanden, und ich anerkenne die Solidarität der Arbeitsinteressen. Aber ich verstehe diese Solidarität nicht derart, daß der eine zu dem andern sagt: Füge dich meinem Interesse; ich verstehe die Solidarität nicht derart, daß der Industrieherr sagt: Nur hoher Schutzzoll! Bauer, kaufe die theuren Fabrikate von mir! Die Interessen dürfen nicht einseitig gewahrt, es darf nicht auf eine der großen Productionsgattungen Rücksicht genommen werden, ohne die Interessen der anderen zu beachten. In meinem Sinne ist die Solidarität derart gegeben, daß sich beide Productionarten wechselseitig entgegenkommen, daß bei den Tariffragen ein ausgleichender Punkt gefunden werde, wo sich die Interessen wirklich begegnen.

Ich werde demnach, wenn die Zollfrage zur Erörterung kommt, allen Ueberspanntheiten und Uebertreibungen eines einseitigen Interessentreibens entgegentreten, dagegen jenen Interessen, die sich als conform mit unseren landwirthschaftlichen Interessen zeigen, Rechnung tragen. Ich werde darauf bedacht

sein, daß die Stimme der Bauernschaft, welche bisher unter dem Lärme der Industriewelt nicht vernommen wurde, ebenfalls gehört werde. Meine Herren! Wir haben mehr als 15 Millionen Bauern in Oesterreich, die ebenfalls bei der Regierung anklopfen und um Gehör bitten. Ich kann natürlich nicht alle einzelnen Zollposten mit Ihnen durchgehen, um welche es sich handeln wird. Aber ich werde stets eingedenk sein, daß ich landwirthschaftliche Interessen zu vertreten habe, daß für diese Interessen eine Ausgleichung mit den Industrie-Interessen zu suchen ist. Ich kann zwar nicht ein Brennen-Schwert auf die Waagschale legen, aber ich werde mit anderen Collegen die Pflugschar auf dieselbe legen und hoffe, sie wird sinken!

Politische Rundschau.

Laibach, 25. September.

Inland. Die Arbeiten der österreichischen Delegation dürften erst in der kommenden Woche ihren Anfang nehmen. Dr. Herbst, der Obmann des Finanzausschusses, ist noch beurlaubt, und bisher hat dieser Ausschuss die Vertheilung der Referate nicht vorgenommen, welche seinen Verhandlungen nothwendig vorangehen muß. Die n g a r i s c h e Delegation hielt vorgestern eine öffentliche Sitzung. In derselben wurde der Ausschuss gewählt, der mit der Prüfung der Schlußrechnungen des gemeinsamen Staatshaushaltes sich beschäftigen und in welchen jeder der bestehenden Ausschüsse ein Mitglied delegieren soll. Die Ausschüsse der ungarischen Delegation werden dann sofort an die Arbeit gehen. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten trat gestern zusammen und es wird allgemein erwartet, daß diese Commission ihre Arbeiten schon heute vollenden werde. Erst im Verlaufe der Debatten dieses Ausschusses wird es sich zeigen, ob die ungarische Delegation es für angezeigt hält, eine Erörterung über den Stand der Orientfrage hervorzarufen, oder ob sie sich wie im vorigen Jahre mit der bloßen Kritik des Erfordernisses des auswärtigen Amtes begnügen werde. Graf Andrássy wird jedenfalls diesen Ausschussberatungen beiwohnen. Da der Abgang eines Rothbuches in den Kreisen der ungarischen Delegierten vermißt wird, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Graf Andrássy wegen Nichtvorlage des Rothbuches befragt und ein diesbezüglicher Antrag gestellt werden wird.

Außer den Delegationen wurde vom Kaiser am 22. d. auch die Adress-Deputation des kroatischen Landtages empfangen. Wie das „Fremdenblatt“ mittheilt, sprach der Kaiser der Deputation gegenüber die Erwartung aus, daß „der Landtag innerhalb der Grenzen seines Wirkungskreises sich ganz den ihm obliegenden Aufgaben

widmen werde, durch nützliche Institutionen das Wohl des Landes zu fördern.“

Bezüglich der „Sammlung von handelspolitischen Actenstücken“, welche in diesem Jahre das Rothbuch ersetzen soll, schreibt ein vom „literarischen Bureau“ des Grafen Andrássy inspiriertes magyarisches Organ: „Man würde fehlgehen, wollte man von dieser Sammlung erwarten, daß sie Documente enthalte, die sich auf internationale Verhandlungen und Abmachungen beziehen. Wie wir vernehmen, sind es eben nur Berichte der Gesandtschaften und Consulate über allgemeine wirthschaftliche und administrative Verhältnisse, zu deren Beobachtung denselben innerhalb ihres Amtsgebietes Gelegenheit wurde. Im ganzen dürften ungefähr dreißig Biecen veröffentlicht werden, darunter Berichte der Consula in Brizrend, Mostar, Rustschuk über dortige agrarische und Verwaltungszustände, ein Bericht der Botschaft in London über Arbeiterstreiks, des Generalconsulates in Hamburg über die hanseatische Schifffahrt und die Auswanderung etc., also durchwegs Relationen, die geeignet sind, die vielseitige Thätigkeit der auswärtigen Missionen und Consulate zu illustriren, eines actuellen politischen Interesses jedoch entzathen.“

Die Abgeordneten Dr. Josef Kopp und Dr. Sturm haben ihre Referate, betreffend die Verbrechen des Zweikampfes, Mordes und Todtschlages, sowie die politischen Verbrechen bereits dem Präsidium des Abgeordnetenhauses übergeben. Hoffentlich werden auch die übrigen Abgeordneten, welche mit der Berichterstattung über die einzelnen Parteen des Strafgesetzbuches betraut wurden, bis zur Wiedereröffnung des Reichsrathes ihre Aufgabe vollendet haben.

Ausland. Ueber den Inhalt der von der serbischen Skupschtina angenommenen Adresse liegen einige telegraphische Andeutungen vor, die allerdings zu bestätigen scheinen, daß das Actenstück sich in Allgemeinheiten bewege. Die Adresse erklärt, die serbische Nation sei über das Blutvergießen, welches das ewige Leiden der Brüder jenseits der Grenze hervorrief, tief gekränkt und dem Fürsten dankbar für seine Erklärung, er werde zur Herstellung des Friedens in Bosnien und der Herzegowina mitwirken; zu diesem Zwecke stellte Serbien dem Fürsten alle Mittel zur Verfügung. Das ist, wie man sieht, nichts mehr als eine Umschreibung der Thronrede; sie ertheilt der Regierung alle wünschbaren Vollmachten. Das Cabinet Ristić hat sich denn bereit, auf die Anklagen der Pforte wegen der Verletzungen der Neutralität durch die serbischen

Fortsetzung in der Beilage.

Kind wird Frau, nimmt den Namen des Mannes an, sagt seiner Mutter Lebwohl und reißt ab in die neue Heimat.

Kaum ist sie fort, so fühlt die Mama die Lücke in ihrem Hause und in ihrem Herzen.

Sie beneidet den Schwiegersohn, sie wird eifersüchtig auf ihn, sie macht der Tochter in ihrem Herzen Vorwürfe, daß sie sie nicht mehr liebt wie früher, ja sie verdankt ihr beinahe die Liebe zu ihrem Gatten.

Sie wird ungerecht.

Man fängt das Brieffschreiben an. Die geschriebene Unterhaltung soll die mündliche ersetzen, der frühere Einfluß soll aufrecht erhalten bleiben, die reine Mutterliebe bekommt einen Anflug von Selbstsucht und Herrschsucht.

Sie schreibt einen Tag um den andern acht Briefseiten voll. Sie fragt nach allem, sie will alles wissen, sie gibt hundert gute Rathschläge, sie mißt sich in alles, sie verspricht Geschenke, wenn man dies und jenes nach ihren Wünschen machen will, sie fühlt sich bei jeder Gelegenheit verletzt und beleidigt; sie wird unausstehlich.

Je besser die Mutter war, je inniger und reiner das Verhältnis zwischen den beiden Eheleuten ist, desto unverträglich wird die Schwiegermutter.

Sie denkt nicht mehr daran, wie unangenehm ihr die Einmischungen ihrer eigenen Schwiegermutter waren, wie sie selbst mit ihrer eigenen Mutter Krieg führte um ihre junge Selbstständigkeit.

Sie macht es jetzt ebenso wie jene.

Sind die Mütter und Schwiegermütter deshalb so sehr zu verdammnen?

O nein, denn es gehört schon eine starke und große Seele dazu, sich das geliebte Kind vom Herzen zu reißen, es einem fremden Manne zu übergeben, sich jeder Einmischung zu enthalten und die edle Opfersfähigkeit zu besitzen, in dem ungestörten und unbeeinträchtigten Glück des Kindes sein eigenes Glück zu finden.

Die Mütter und Schwiegermütter, die nicht jene große und erhabene Seele besitzen, werden grausam genug bestraft dafür, daß sie den Segen, den sie beabsichtigen, in Unsegen verkehren, dafür, daß sie glücklich machen wollen und unglücklich machen.

Das Glück anderer läßt sich einmal nicht von einem anderen berechnen und construieren, sondern will sich selbstständig aus dem eigenen Innern heraus entwickeln.

Die armen Mütter und Schwiegermütter gleichen den Gärtnern, die mit vieler Mühe schöne,

duftige Blumen erzogen haben und dieselben nachher mit eigenen Füßen zertreten.

Die armen Mütter und Schwiegermütter löschten allmählig jedes Guthaben bei der Tochter in deren Herzen aus, zerreißen allmählig ein Fädchen nach dem andern, das ihre Seelen zusammenknüpfte, und schließlich stehen sie allein und verlassen, nicht weil sie isoliert wurden, wie sie es sich einbilden, sondern weil sie sich selbst isolierten.

Wer es versteht zur rechten Zeit aufzugeben, macht stets einen Gewinn durch den nur scheinbaren Verlust.

Pope Zarko's Altarbild.

Ein Freund des „B. A.“ theilt demselben folgende Geschichte mit: Der Name des in jüngster Zeit oftgenannten herzegowinischen Insurgentenführers ruft mir eine Begebenheit ins Gedächtniß zurück, die sich vor einigen Jahren in Wien zutrug und deren Held gleichfalls ein Pope der griechisch-orientalischen Kirche, Namens Zarko, war. Ob die Beiden eine und dieselbe Persönlichkeit sind, weiß ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen, obgleich es mir wahrscheinlich genug dünkt, denn jener Pope Zarko war Seelsorger einer christlichen Gemeinde in der

Waffen- und freiwilligen Sendungen zu antworten beziehungsweise dieselben der Pforte zurückzuschicken. Der serbische Agent theilte nach einer Meldung aus Konstantinopel am 24. d. der Pforte eine Depesche seiner Regierung mit, in welcher dieselbe sich über den bereits gemeldeten Einfall türkischen Militärs — „Marodeurs“ nennt die Depesche dasselbe — in serbisches Gebiete bei Motra Gora beklagt. Die Pforte hat, wie beigelegt wird, noch keine Antwort ertheilt. Es läßt sich voraussehen, daß derlei gegenseitige Recriminationen die Diplomatie noch oft beschäftigen werden.

Was Montenegro anbelangt, so wird in einem Telegramm aus Cetinje versichert, Rußland habe dem Fürsten Nikita als Preis seiner Neutralität die Einräumung des Hafens Spiz am adriatischen Meere, bekanntlich der nächste unterhalb dem österreichischen Budua liegende Hafenort, zugesagt. Um dieses Preises willen habe Montenegro der Versuchung widerstanden, sich an die Spitze der Bewegung in der Herzegowina zu stellen.

Im preussischen Kultusministerium ist man, wie officiös geschrieben wird, wiederum mit Ausarbeitung zweier kirchenpolitischer Gesetzentwürfe beschäftigt, doch sollen dieselben nur zur Ergänzung der bereits inkraft befindlichen Kirchengesetze dienen. Von diesen beiden neuen Gesetzentwürfen, welche dem nächsten Landtag vorgelegt werden sollen, wird der eine die Verwaltung des katholischen Diöcesanvermögens nach Analogie des Gemeindefürsorgegesetzes regeln und der andere die allgemeinen Aufsichtsrechte des Staates über alle kirchlichen Gemeinschaften feststellen. Die Einbringung des erstern Gesetzentwurfs wurde schon bei der Berathung über die Verwaltung des Gemeindefürsorgegesetzes officiell angekündigt. Dem Reichstage werden keine Vorlagen kirchenpolitischer Inhalts gemacht werden.

Der berliner Kirchengenrichtshof wird sich im Laufe des nächsten Monats mit dem Absetzungsverfahren gegen die Bischöfe von Breslau und Münster beschäftigen. Die Herren werden wahrscheinlich, wie schon Ledochowski und Martin, in contumaciam gegen sich verfahren lassen. Auch scheint der Bischof von Münster ebenso wie Dr. Förster seine Residenz dauernd außerhalb Preußen nehmen zu wollen, wenigstens hat er nach Beendigung seiner ungewöhnlich langen Kur in Karlsbad sich zunächst nach Tirol und der Schweiz begeben und will von dort nach Rom gehen. Der Amtssetzung thut dies natürlich keinen Schaden.

Nicht schon am 20. Oktober, wie bisher verlautete, sondern erst am 29. Oktober soll der deutsche Reichstag zusammentreten. Seine Thätigkeit, heißt es, werde sich auf die Durchberathung des Etats

und insbesondere der in demselben enthaltenen Mehrforderungen der Militärverwaltung concentriren. In letzterer Beziehung habe zwischen dem Reichskanzleramt und dem Kriegsministerium eine Einigung bereits in der Art stattgefunden, daß die Mittel zur Errichtung von zwei neuen Eisenbahn-Bataillonen und zur Reorganisation der Bezirkscommandeure gefordert werden sollen. Die Höhe des Anspruchs wird nicht mitgetheilt.

Den fünften Jahrestag des Sturzes der weltlichen Herrschaft des Papstes feiert die „Opinione“ in einem Artikel, dessen Schlüßsätze lauten wie folgt: „Es ist nicht wenig geschehen in diesen fünf Jahren. Die Verbreitung des Volksunterrichts, die Vermehrung der Schulen, die Umgestaltung der Universität sind kostbare Wohlthaten in der moralischen Ordnung und bilden eine starke Schutzwehr für die Freiheit. Wenn es nothwendig ist, Rom in eine moderne Stadt zu verwandeln, daselbst für die Keintlichkeit zu sorgen und die Gesundheitsverhältnisse zu verbessern, so ist es doch noch von größerer Bedeutung, in Rom eine liberale Gesinnung zu erwecken, indem man angesichts eines blinden Gehorsams, der einer Autorität gezollt wird, welche keine Discussion zuläßt, die Unabhängigkeit der Wissenschaft sichert. Hier muß die Vernunft ihre Herrschaft aufrecht erhalten gegenüber der Intoleranz und ihren Werth bekunden gegenüber dem Fanatismus. In diesem friedlichen Kampfe sollen alle edlen Herzen Kräftigung und Trost finden, denn die Wahrheit schreitet fort und leuchtet mit lebendigem Lichte, wo die schönen Untersuchungen und Besprechungen über Vernunft, Glauben, Wissenschaft und Religion in den Gesetzen und Gewohnheiten keinerlei Hindernisse finden. Rom, daraus alle Freiheit verbannt war, ist der Sitz aller Freiheiten des Gedankens, des Gewissens und der Culte geworden. Hier hat sich eine große Revolution vollzogen; vertrauen wir ihren heilsamen Früchten, welche wir umso eher sammeln werden, je mehr der italienische Geist gekräftigt sein wird durch tüchtige Studien und durch aufrichtige und erhöhte Liebe zur Wissenschaft und Wahrheit.“

Der spanische Minister des Innern, Romero Robledo, hat in einem Rundschreiben an die Statthalter als Aufgabe und Ziel des neuen Ministeriums die Versöhnung aller Parteien und die Aufrechterhaltung der bestehenden Einrichtungen bezeichnet. Die Berufung der Cortes wird in nahe Aussicht gestellt, ohne daß jedoch eine bestimmte Frist genannt wurde. Dies ist einigermaßen auffallend, da die Cortesfrage den äußern Anlaß zum Bruch mit den Moderados gegeben hatte. Wie aus Rom bestätigt wird, erklärt die Madrider Regierung, sie werde in der Kirchenfrage die Rechte des Staates schützen. Bedeutsam ist auch, daß die ministeriellen

Blätter Madrids versichern, Canovas del Castillo habe nie die Wiederherstellung des Concordats von 1851 versprochen. Nach ministerieller Auffassung besteht dasselbe also nicht mehr zu Recht, wie der päpstliche Nuntius in seinem Rundschreiben an die Bischöfe behauptet hatte. Durch die Verfassung von 1869 war dasselbe bekanntlich definitiv außer Geltung gesetzt worden.

Zur Tagesgeschichte.

— Mangel an katholischen Priestern. Die Klagen über den zunehmenden Mangel an katholischen Priestern in Böhmen dürften sich in der nächsten Zeit schwerlich vermindern, wol eher noch vermehren. Dafür spricht das Factum, daß sich bei der diesjährigen Aufnahme in das leitmeritzer bischöfliche Seminar bis jetzt nicht mehr als sieben Theologen zum Eintritte gemeldet haben und alle übrigen Jahrgänge des Seminars im ganzen nur 35 Hörer zählen, während gleichzeitig an allen anderen dortigen Bildungsanstalten der Andrang ein ganz außerordentlicher ist.

— Blutiger Exceß. Auf der balpoer Herrschaft in Kroatien ereignete sich am 10. d. M. in dem der Ortschaft Poganovec anliegenden Walde ein blutiger Exceß. Die Herrschaft ließ eine abgestockte Waldfläche durch den Wirth von Paganovec, Moriz Hofenzweig, ausrodern, um dort eine neue Waldkultur anzulegen. Bei 40 Piccaner waren mit dieser Arbeit beschäftigt. Die Einwohner von Poganovec, welchen die Herrschaft das wolgemeinte Zugeständnis machte, diesen Waldboden zeitlich als Hutweide zu benützen, wollten die Ausrodung mit Gewalt verhindern. Sie rotteten sich zusammen, bewaffneten sich mit Gewehren, Hacken und Prügeln und überfielen am 10. d. M. die mit ihrer Arbeit beschäftigten und nichts arges ahnenden Piccaner, die teilweise im Walde zerstreut waren. Während fielen die Poganoverer über dieselben los, feuerten, hieben und stachen auf die der Uebermacht weichenen los. Einer wurde so arg zugerichtet, daß er bald verschied. Sein Schädel wurde in mehrere Stücke gespalten. Petar Metanic und Mirko Perkovicz wurden schwer verletzt, neun andere erhielten am ganzen Körper vertheilte leichte Verletzungen. Die Poganoverer Jovan Bivolovic und Savo Lajic wurden schwer verwundet. Die gerichtliche Commission verfügte sich am 11. nachmittags an den Ort der That. Es wurde constatirt, daß sich die wothhabendsten Häuser Lajic, Bivolovic und Misoševic, an diesem blutigen Gewaltacte theilgenommen und daß der älteste Petar Lajic die Rottel anführte. Dreizehn Poganoverer, die bei der Confrontierung von den Piccanern als Thäter bezeichnet wurden, sind unter Gendarmen-Bedeckung dem Gerichtshofe eingeliefert worden. Die schwer verwundenen Piccaner wurden ins Landeshospital gebracht.

— Ein Fischereigesetz für die Schweiz. Der schweizerische Ständerath hat soeben ein Fischereigesetz zu Ende berathen, das wir unsern gesetzgebenden Körperschaften zur Nachahmung empfehlen; laut demselben dürfen nachbenannte Fischarten weder feilgeboten, noch verkauft und

Gegend von Brisorendi, ein slavischer Ultra und leidenschaftlicher Türkenhasser und zu jener Zeit — vor elf Jahren — ein Mann in den hohen Dreißigern. Pope Jarlo war damals nach Wien gekommen, um für die heimliche Kirche ein Altarbild zu erwerben. Er war aber schwer zu befriedigen, denn er stellte außer den künstlerischen und rituellen Anforderungen auch noch mancherlei andere an das Werk. Ein guter Freund brachte ihn endlich mit dem Maler D... zusammen, der damals noch nicht seine Geltung von heute errungen hatte. D... war ein ungemüthlicher Junge, stets schlagfertig, wo es sich um Alotria handelte (das ist er übrigens noch heute); wenn aber der sich in die Marotte des Popen nicht finden konnte, so konnte es seiner mehr. Mitten in dem fast mehr als bescheiden ausgestatteten Atelier D...s stand Pope Jarlo, eine hohe stämmige Gestalt in lang niederwallendem, dunkelblauem Talar, und exponierte dem mit sichtlichem Interesse lauschenden Künstler, was er eigentlich gemalt haben wolle. Der interessante, er eigentlich schwarzen Haar- und Bartwuchs um von dichtem, schwarzen Haar- und Bartwuchs umrahmte Kopf war hoch zurückgeworfen, die musturhämte Arme agierten lebhaft in der Luft. „Mußt lösen Arme agierten lebhaft in der Luft. „Mußt malen, Meister, Opfer Abrahams;“ — rief er in

seinem Deutsch, welches er sich, Gott weiß wo, nothdürftig angeeignet hatte. „Was vorgeht innen im Allerheiligsten: unblutiges Opfer,“ — muß sein vorgebildet im Vorhof rohem Blick des Volkes.“ — „Ein merkwürdiger Vorwurf, Gospodin,“ bemerkte der Maler; „ich habe mich gerade mit diesem eingreifenden Momente der heiligen Geschichte wiederholt beschäftigt. Ich will Dir eine Skizze zeigen.“ Er holte eine recht gelungene Aquarillskizze der bekannten Opferscene aus einer Mappe und legte sie dem Kunden vor. — „Gut, recht gut; schön, recht schön;“ bemerkte der Pope einigemal hintereinander; dabei sah man ihm aber an, daß ihm etwas am Herzen liege. „Recht schön, aber weißt, Meister“, hub er endlich an „nicht so. Volk muß nicht nur sehen, Volk muß auch verstehen, Volk muß auch erbaut werden. Wenn Volk sieht hier den türkischen Effendi mit langem Kasten und langem Barte und großem Turban (so war auf der Skizze Abraham, der mächtige Emir aufgefaßt), so wird es nicht Kreuz schlagen und beten: Gospodin pomiluj! sondern wird Faust machen und fluchen. Volk muß Abraham lieb haben können und daß Herrgott ihn lieb gehabt und ihm geholfen in großem Schmerz, das muß man sehen mit

Augen; es ist gut, wenn Volk sieht, wie der Herr hilft den Seinen in aller Noth.“ D... war der Mann nicht, sich die Gelegenheit zu einem guten Spasse entgehen zu lassen. Vielleicht war auch noch ein anderes Moment maßgebend: die Kunst geht nach Brod und Pope Jarlo hatte wiederholt versichert, ein Werk, welches ihm entspräche, werde er auch entsprechend zu entgelten wissen. Genug daran, D... sagte zu, ein Bild liefern zu wollen, welches sicherlich entsprechen werde. Was er nun mit unglaublichem Eifer pinselte, war wochenlang ein tiefes Geheimnis; sein Atelier blieb seinen besten Freunden, ja dem Besteller selbst hartnäckig verschlossen. Wer in ihn drang, wurde auf den Tag der Vollendung und Enthüllung verwiesen. Und der Tag erschien. Ein enthusiastisches Bravo des Popen und lustiger Applaus der Freunde erschollen zu gleicher Zeit, als D... den Vorhang zur Seite gezogen hatte. Man vergegenwärtige sich, was er gemalt hatte: Ein kahler Felsengrund, ohne weitere Staffage als eine hübsche Gruppe Cypressen; ganz der Scheitel des Moriah. Im Hintergrunde kniete Isak, das arme Opferlamm im adamitischen Kostüm, die Hände auf den Rücken gebunden, neben dem Holzstoß. Im Fond, auf gut dreißig Schritte Distanz

gekauft werden, wenn die Fische, vom Auge bis zur Weiche der Schwanzflosse gemessen, nicht wenigstens folgende Längen haben: Salme (Lachs) 35; Seeforellen (Lachsforellen, Grundforellen, Rheinlanken und Nitter) 20; Bachforellen, Rothforellen oder Röhli, Aeschen, Felchen 15 Centimeter. Werden Fische, welche dieses Maß nicht besitzen, gefangen, so sind sie sofort wieder in das Wasser zu setzen. In der Zeit vom 11. Wintermonat bis 24. Christmonat darf die Fischerei auf Salme (Lachs) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der competenten Kantonsbehörden betrieben werden. Diese Bewilligung darf nur erteilt werden, wenn die Ablieferung der zur künstlichen Fischzucht geeigneten Fortpflanzungselemente (Erogen und Milch) gesichert ist. Vom 16ten Weinmonat bis 20. Jänner ist der Fang, das Feilbieten, der Verkauf und Kauf der Seeforellen, Lachsforellen, Grundforellen, Rheinlanken, der Nitter, Rothforellen oder Röhli und der Bachforellen, vom 15. April bis Ende Mai ist der Fang aller Fischarten — ausgenommen der Salme (Lachs), See-, Fluß- und Bachforellen — mit Netzen und Reusen jeder Art verboten.

— **Cigarrenstummeln.** Wol in keiner Stadt gilt die Wahrheit des Sprichwortes: „Das Geld liegt auf der Straße,“ mehr als in Paris. Dort geht auf den öffentlichen wie privaten Wegen den Einwohnern nichts verloren — alles wird eingesammelt und — alles bringt den ingenieusen pariser Köpfen Vortheil. So ist es statistisch erwiesen, daß die Sammler von Cigarrenstummeln allein im Jahre über 250,000 Francs verdienen; von den übrigen Summen, die aus den anderen gefundenen und aufgehobenen Gegenständen erzielt werden, nicht zu reden. Der pariser Sammler von Cigarrenstummeln steht mit der Sonne auf und durchläuft mit dem Morgengrauen Paris, speciell die Champs-Élysées, die Boulevards, die Café's; in letztere tritt jedoch nur die bevorzugte Klasse dieser Species, die die Cigarrenreste von den Kellnern kauft. Gegen sieben Uhr, oder je nach der Jahreszeit später, haben die Sammler ihr Geschäft beendet, dann eilen sie auf die in der Seine lagernden Barken, leeren ihre Taschen und sortieren die Ware. Die Vondres, die Upmons, die 5-Centimes-Cigarren werden getrennt, jede Sorte bildet eine besondere Sorte Tabak. Dann wird das Handwerkzeug hervorgeholt, ein kleiner Holzblock, auf dem der Tabak geschnitten wird, ein Messer nebst dazu gehörigem Schleifstein — und nun geschieht die Fabrication der verschiedenen Sorten. Dann geht es an den Verkauf der so gewonnenen Ware für die circa 2 Francs 50 Centimes pro Pfund im Durchschnitt erstanden werden. Die Käufer dieser Tabake, die in der Preise geraucht werden, sind meist Arbeiter, Straßenfeger, die Kollegen von der Specialität des Lumpensammelns, die Rattenjäger zc. Man zählt in Paris gegen 200 Sammler von Cigarrenstummeln, die per Tag von 3 Francs 50 Centimes bis zu 5 Francs verdienen. Im ganzen wird also hier eine Summe von 700 Francs per Tag oder 250,000 Francs per Jahr eingenommen.

steht Abraham: ein martialischer Herzog, Bonaife, Raika oder Gott weiß was, vom spitzen Schnurrbart bis zum ledernen Handschuh genau „nach der Natur,“ einen Fuß vorgelegt, ein klaffendes ungechlachtes — Schießgewehr, mit einem mächtigen Feuersteinschloße in Anschlag auf den Buben haltend. Auf die Waffe war, wie recht und billig, besondere Sorgfalt verwendet. Die Krone des Werkes aber bildete die Veranschaulichung der göttlichen Intervention; die Gläubigen müssen mit Augen sehen, daß der Herr Mittel und zu Wege finden weiß, den seinigen zu helfen, hatte der Pope gesagt. Nun denn: Ueber dem sonderbaren Patriarchen schwebte ein wohlgenährter Engel in der Luft, den Arm gebietend ausgestreckt, als hätte er soeben das Geheiß des Herrn verkündet: „Halt ein!“ u. s. w. Um aber dem göttlichen Gebote Nachdruck und Gehorsam für jeden Fall zu sichern, hielt er in der andern Hand eine Gießkanne, so ungechlacht oder so zierlich, als nur je eine auf dem Bazar zu Preisrendi feilgeboten worden und schüttete aus derselben dem Patriarchen einen tüchtigen Wasserwall auf die Pulverpfanne seiner Muskete — nun versuchs einmal und schieß, wenn losgeht! — Pope Zarko fand, wie gesagt, das Bild der Fassungskraft seiner Herde angemessen und bezahlte sehr honnet.

— Das größte Geschütz der Welt. Die Engländer besitzen jetzt das schwerste und mächtigste Geschütz, das die Welt gesehen hat. Es ist nicht viele Jahre her, seit dem die 35 Tonnen wiegende Kanone, scherzhafter Weise der „Woolwicher Säugling“ genannt, als das größte Geschütz der Welt Furore machte. Nun ist aus dem woolwicher Arsenal nach fünfzehnmonatlichen Anstrengungen ein Geschütz hervorgegangen, das nicht weniger als 81 Tonnen oder 1610 Zentner wiegt. Die Herstellung dieses titanischen Geschützes hat circa 3000 Pfund Sterling gekostet, und das für jede Ladung nöthige Geschöß und Pulver erfordert einen Kostenaufwand von 20 bis 25 Pfd. Sterling. Das Rohr ist 24 Fuß lang und die volle äußere Länge der Kanone ist nahezu 27 Fuß. Das Rohr hat einen Durchmesser von 14 1/2 Zoll. Die Kanone wird ein längliches Geschöß im Gewicht von 1650 Pfund mittelst einer Pulverladung von 300 Pfund abfeuern können. Die ersten Schießversuche mit der Kanone sind ohne jeden Unfall verlaufen und über alle Erwartungen befriedigend ausgefallen. Man hatte calculirt, daß die Kanone imstande sein würde, eine zwanzig Zoll dicke Panzerplatte in einer Distanz von einer (englischen) Meile oder vielleicht sogar zwei Meilen zu durchbohren. Die bei den Versuchen gewonnene Erfahrung rechtfertigt eine noch höhere Schätzung der Gewalt dieses ungewöhnlichen Nordwerkzeuges. Das Gewicht des ersten abgefeuerten Geschöffes betrug 1250 Pfund, und die Pulverladung bestand aus 170 Pfund. Es bedurfte der Anstrengungen von zwölf Artilleristen, um die Kanone zu laden, und das Geschöß wurde mittelst eines hydraulischen Apparates bis zur Mündung der Kanone hinaufgehoben. Die Abfeuerung geschah durch Electricität. Man fand, daß der Schuß 45 Fuß Land durchdrungen hatte, und daß die Kanone 23 1/2 Fuß zurückgeprallt war. Ein zweiter Schuß wurde mit einem 1400pfundigen Geschöß und einer Pulverladung von 190 Pfund abgefeuert. Er durchdrang die als Scheibe dienende Sandbank bis auf über 50 Fuß und das Geschöß prallte 32 Fuß zurück. Im ganzen wurden sechs Schüsse abgefeuert und am Schlusse der Experimente konnte man nicht den geringsten Sprung im Rohre entdecken.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Bezirksgericht Voitsch.) Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird bekannt gemacht: Das k. k. Justizministerium hat mit dem Erlasse vom 16. September 1875, Z. 12762, genehmigt, daß das mit der Justizministerialverordnung vom 18. Juli 1875, N. G. B. Nr. 105, von Planina nach Voitsch verlegte Bezirksgericht, sowie dessen Sprengel, den Namen Voitsch führe.

— (Controllversammlung.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat im Einvernehmen mit dem k. k. Generalcommando Graz die Tage für die Controll- und Nachcontrollversammlungen, zu welchen keine Einberufungsarten mehr ausgetheilt werden, ein für allemal bestimmt, sowie daß für die Stadt Laibach die Controllversammlung am 11. Oktober jeden Jahres, um 8 Uhr früh, in der St. Peters-Kaserne abgehalten wird. Es wird demnach sämtliche in Laibach sich aufhaltende, dauernd beurlaubte, sowie die dem Reservestande angehörige Mannschaft des k. k. Heeres und der Kriegsmarine, mit Ausnahme jener: a) welche im Jahre 1875 in activer Dienstleistung gestanden, oder zur militärischen Ausbildung oder periodischen Waffenübung eingerückt waren; b) welche nach vollstreckter Militär-Dienstpflicht auf öffentlichen Bedienstungen provisorisch angestellt sind und mit Bewilligung des Reichskriegsministeriums bis zum Erhalte einer definitiven Anstellung im Urlaubstande als nicht verfügbar geführt werden; dann c) der in Straf- oder Untersuchungshaft befindlichen; d) der in Ausübung ihres Gewerbes eingeschifften Seeleute und e) der Nachmänner aufgefördert, am obgenannten Tage zur Controllversammlung in bürgerlicher Kleidung ohne Waffen und Stöcke, versehen mit den Urlaubsdokumenten (Militär-Paß) zu erscheinen. Jene Mannschaft, welche der Controllversammlung beizuwohnen verhindert war, wird aufgefördert, am 2. November jeden Jahres zur Nachcontrollversammlung zu erscheinen. Wer von der Controll- und Nachcontrollversammlung ohne hinreichende Rechtfertigung ausbleibt, wird nach den Strafvorschriften behandelt werden.

— (Grundsteuer-Regelung.) Die definitive Einschätzung der einzelnen Grundstücke in die festgestellten

Ansätze des Classifications-Tarifes wird im Schätzungsbezirk Gurktal am 27. September l. J. in der Gemeinde Obere des ersten Classificationsdistrictes beginnen

— (Anerkennung.) Die königliche Legation Italiens in Wien hat unterm 9. l. M. im Namen des königl. Ministeriums des Innern dem k. k. Assistenzarzte der nicht activen Landwehr Herrn Franz Saurau den wärmsten Dank für die Uebersendung seiner interessanten Beobachtungen und Erfahrungen bezüglich der Kuhpocken-Impfungen ausgedrückt.

— (Noch einmal das Gewitter in Tersain.) Zu unserm in diesem Blatte vor kurzem veröffentlichten Berichte über das letzte Gewitter im Bezirke Stein, bei welchem in Tersain in vier Telegraphenstangen zu gleicher Zeit der Blitz eingeschlagen, fügen wir noch hinzu, daß eben zu der Zeit, als das Gewitter über Tersain tobte, der k. k. Bezirksschulinspector Herr Sima von seiner Inspectionsreise aus Stein über Tersain nach Laibach fuhr. In Tersain befand sich derselbe in dem Momente, als der Blitz in die Telegraphenstangen einschlug, nur wenige Klafter von der betreffenden Stelle entfernt. Der Rutscher wurde dabei plötzlich nach rückwärts gegen das Wagendach geschleudert, richtete sich jedoch sogleich wieder zurecht, griff nach dem Kopfe und glaubte im ersten Schrecken, vom Blitze getroffen zu sein, da er einen stehenden Schmerz auf der rechten Seite des Kopfes verspürte. Glücklicherweise hatte keine Verletzung stattgefunden, sondern hatte der Wetterstrahl den Mann bloß gestreift. Ebenso verspürte Herr Sima ein Brennen auf der rechten Seite des Brustkorbes und einen leichten Druck nach rückwärts, ohne daß dies jedoch weitere Folgen nach sich zog.

— (Schulspartassen.) Im h. o. autorisierten Erziehungs-Institute des Alois Waldberr ist die erste Schulspartasse nach dem Muster der bereits in Belgien, Frankreich, England, Italien, Deutschland, in der Schweiz und in vielen Kronländern unseres heimathlichen Oesterreich bestehenden derlei Klassen zur That geworden. Sonntag den 26. d. M. wird nach dem Frühgottesdienste die diesbezügliche Brochure von Dr. B. John auf Grundlage der Instruction des genter Professors Laurent über die „caisses d'épargne“ an Lehrende und Lernende zur Vertheilung gelangen. Die Lehrer werden überdies die Anleitung zur Ausführung der folgenreichen Idee der Schulspartassen, nebst den einschlägigen Stampiglien anhand erhalten, um mit Einsammlung der Sparpfennige und Ausfertigung der Einlagebögen an die Jugend unverweilt beginnen zu können. Möge diese wohlthätige, ursprünglich belgisch-französische Institution, welche auf dem Grundsätze beruht: „L'épargne c'est une grande richesse“ auch im Kronlande Krain recht erwünscht einschlagen und jenen Erfolg zutage fördern, welchen der unermüdete Begründer derselben sich zum Ziele gesetzt hat. Je umfassender der Erfolg, desto größer der Lohn für gehabte Mithewaltung und Kosten. Ueber das Fortschreiten des Sparsamkeitssinnes im Geiste der neuen Schöpfung wird zeitweilig Rechenschaft abzulegen nicht ermangelt werden, um die lernende Jugend und deren Eltern zur regen Theilnahme anzureizen. Wol werden die ersten Schritte schwer sein, doch ist nichts, was uns den Muth benimmt auf der eingeschlagenen Bahn fortzuwandeln.

— (Fahrt der Geologen nach Adelsberg.) Zu der geologischen Section der grazer Naturforscherversammlung wurde eine Fahrt nach Adelsberg am 26. September mit Grottenbeleuchtung angeregt. Um Fahrpreisermäßigung wurde angefragt. Sämmtliche Mitglieder und Teilnehmer aller Sectionen wurden zur Theilnahme aufgefordert.

— (Ausruf an alle Weinproduzenten Oesterreichs.) Ein Weingroßhändler und Producent erläßt in der „D. Z.“ angesichts der bevorstehenden Weinlese an seine Kollegen in Oesterreich folgenden Ausruf, den wir dringend ihrer vollen Beachtung empfehlen: „Spätse!“ rufe ich heuer dringender als je meinen Kollegen zu. Das heurige Weinjahr verspricht uns im Durchschnitt eine quantitativ reiche Mittelernte. Es hängt nun von den Produzenten mit ab, auch eine gute Qualität zu erreichen, denn diese kann nur durch die Spätse, wie sie am Rhein üblich ist, erzielt werden. Aus eigener Anschauung habe ich die Ueberzeugung gewonnen; daß in allen Gegenden Oesterreichs die Trauben im allgemeinen derzeit noch weit davon entfernt sind, guten Wein zu machen, sie brauchen, besonders dort, wo die Stöcke mehr voll hängen, noch reichlich

3 bis 4 Wochen, um vollkommen reif zu sein und somit die möglichste Qualität zu liefern. Für den österreichischen Weinproduzenten ist es aber eine Lebensfrage, heuer nicht bloß viel, sondern auch guten Wein zu gewinnen. Nur durch billige und gute Weine können wir dem überhandnehmenden großen Bierconsum die Spitze bieten und die Weinconsumenten wieder heranziehen, die in den letzten Jahren durch geringe Weine bei hohen Preisen dem Reben fast entfremdet worden sind. Das bereits erfolgte Sinken der Weinpreise hat zwar der verhassten Weinmacherei den Spielraum entzogen, allein es ist noch das vorhandene Misstrauen zu besiegen. Gelingt es uns nicht, gutes, echtes Traubengut zu billigen Preisen auf den Markt zu bringen, so ist es um den österreichischen Weinbau geschehen, seine Rentabilität dürfte bald gleich Null sein. Darum ermahne ich nicht bloß meine Collegen, alles aufzubieten, was in menschlicher Macht liegt, um die diesjährige Weinernte auch inbezug der Qualität zufriedenstellend zu machen, sondern ich wende mich auch bittend an die Gemeindevorstände, an alle in diesem Zweige der Bodenkultur maßgebenden Persönlichkeiten und Vereine, damit sie mit ganzem Eifer auf eine Spätlese hinarbeiten. In diesem Jahre hat uns die gütige Natur die Mittel an die Hand gegeben, um den Weinbau wieder zu beleben. Benützen wir dieses Mittel, lassen wir die Trauben reifen, welchen sich der Himmel jetzt so günstig zeigt, und gehorchen wir der Mahnung, welche als Lösungswort der Erfahrung heißt: Spätlese! Spätlese!

(Wie Seen nach und nach verschwinden.) Einer der interessantesten Vorträge auf der Grazer Naturforscherversammlung war der des Hofrath Senft aus Eisenach, interessant besonders für solche Bewohner der Scholle, die wie die Laibacher auf einem ehemaligen Seebecken hausen. Hofrath Dr. Senft erläuterte sehr instructiv die Moorbildungen in Landseen, die nach und nach die ganze Fläche des Sees überziehen und ihn endlich vollständig verdrängen. Er weist an vielen Beispielen den einstigen Bestand solcher Seen nach, wo jetzt kultivirtes Land sei. Dieses steet kleinerwerden und endliche Verschwinden der Binnenseen entstehe entweder durch die Ausfüllung mit dem Geschiebe der einmündenden Flüsse oder durch Moorpflanzen und Geschiebe zugleich. Wegen beschränkter Vortragszeit (15 Minuten) hebt Senft nur die zweite Art der Ausfüllung hervor. Nur jene Pflanzen, welche der Beweifung widerstehen, also solche, welche Kiesel säure oder Gärstoffe oder Harze enthalten, bewirken diese Erscheinung. Als erster Pionier erscheint das unansehnliche aber weit verbreitete Natus stricta, dann findet sich Sphagnum acutum ein, welches die Befüllung des Sees in erhöhtem Maße fortsetzt und auf der sinkenden Fildede aufwuchert; dieses Sinken und auf der sinkenden Fildede dauert fort, bis endlich die zuerst gebildete Fildede den Grund des Sees erreicht. Inzwischen bildet diese Befüllung im See eine schwimmende Insel, auf welcher Birken, Weiden, Erlen gedeihen, in deren Ast- und Blattschmutz die bewegte Luft wie in einem Segel sich fängt und die Insel in ihrer Richtung weiter treibt. Dieser Ausfüllungsweise der Seen von oben nach unten sieht noch jene der von unten nach oben gegenüber.

(Apostolat der Presse.) Mit dem „Gebets-Apostolat“, obwohl dieser Verein nach neuen Behauptungen mehr als 3 Millionen Mitglieder zählen soll, geht es allein doch nicht. „Was nützt alles Beten, was nützt dem Papste die von ihm verlangte Arme von Betern?“ Er hat sie jetzt, aber die Sache des heiligen Stuhles steht nicht besser wie früher.“ Dies geben jetzt selbst die Führer der deutschen Ultramontanen zu, denn dem Sinne nach ganz so, nur mit einigen anderen Worten, sagt dies ein von Ganghofer in Ingolstadt veröffentlichtes, in „hunderttausenden von Exemplaren“ versendetes Flugblatt, „Apostolat der Presse“ betitelt, wovon zahlreiche Exemplare auch herüber nach Oesterreich gestiegen sind. Da es mit den Betern allein nicht geht, was wird jetzt verlangt? Nichts geringeres, als eine „Armee von Scharibern!“ Jetzt soll wieder jeder Katholik oder doch mindestens jeder Pfarrer die Feder zur Hand nehmen, Journalist werden und „tourjours en vedette“, nehmen, Journalist sein, wenn es gilt Angriffe heftig und schreibfertig sein, wenn es gilt Angriffe abzuwehren, oder „Fritthümer aufzuklären.“ In der genannten Flugchrift wird jeder Geistliche unter Hinweis auf die dermalige Lage der katholischen Presse mit einbringlichen Worten gemahnt, durch Localnotizen, Appretierung von Leitartikeln aus gründlichen Werken, Berwertung außerdeutscher Zeitschriften und wo möglich auch durch

materielle Mittel den katholischen Blättern Unterstützung und Beihilfe angeheihen zu lassen. Dann heißt es noch weiter: „In dem Entscheidungskampfe, vor dem wir stehen, zwischen Christenthum und Neuhelidenthum, muß der Klerus voran im heiligen Kampfe. Darum gilt es zu arbeiten, so lange es Tag ist, — es naht die Nacht, in der wir nicht mehr wirken können, die Nacht der Gefängnisse und der Internierung, der Amtsentziehung und der Verbannung. Bald wird der größte Theil des deutschen katholischen Volkes im Süden wie Norden ohne Priester sein und allein im Kampfe stehen. Das Volk darüber klar zu machen, um was es sich handelt, dafür zu sorgen, und dafür die wahrscheinlich kurze Frist der ihm noch g'gönnten Wirksamkeit eifrig zu benützen, ist jetzt die wichtigste Aufgabe des Klerus. Welche Kraft läge im Klerus, aber sie liegt leider brach! Manche entschuldigen sich mit „Berufsarbeiten“, während sie drei bis sechs Stunden im värgären Wirthshaus conversiren und aus dem Biertrinken eine besondere öffentliche Feiertlichkeit machen.“ Die materielle Unterstützung guter Blätter betreffend, wird ein obdoses Beispiel von einem unlängst verstorbenen alten Pfarrer erwähnt, der seinen entfernten Verwandten 25—40,000 fl. hinterließ, in dessen Kirche aber die Wände wird ein gefelchter Schinken waren, und der eine Kiste voll Silberzeug hatte, indem er zwanzig Gäste mit Silber bedienen konnte. Was hätte dieser Mann für Unterstützung der katholischen Presse thun können und was könnte mancher in Verbreitung guter, in Verdrängung schlechter Blätter leisten!

(Neuer Zug für die Insurgenten.) Gestern verließen wieder drei Jünglinge Laibach, um sich ins Lager der Insurgenten zu begeben. Zwei davon waren Schriftsetzer, einer aus der Kleinmayr'schen Druckerei, der dritte ein Studierender. Von einem hiesigen Comité erhielten dieselben, wie es heißt, als Ausrüstung Mantel und Revolver und das Reisegeld bis Agram, woselbst sie von einem andern Comité fünfzig Gulden Handgeld zu erwarten haben. Wie es scheint, ist es namentlich die Klasse der Schriftsetzer, welche sich für ein freies Südslavien begeistern.

P. (Theater.) Ueber der gestrigen Opernvorstellung schien ein eigenes unglückseliges Verhängnis zu walten; das Resultat derselben konnte jedoch, wenn wir offenherzig sein wollen, bei einer derartigen Besetzung der Partien vorausgesehen werden. Fr. Zinberg (Lady Durham) über die wir bisher ein abfälliges Urtheil sprechen mußten, vermochte bei all ihren Bemühungen, die sie offen zur Schau trug, nicht durchzugreifen, und wenn wir Fr. Adlor (Rancy), deren trostloses und unbeholfenes Spiel einerseits, und die unsicheren und bei einiger Anstrengung als äußerst schwach sich erweisenden Stimmittel andererseits keinen günstigen Erfolg hervorrufen konnten, wenig Erfolg zumuthen, so will damit gesagt sein, daß beide genannten Kräfte schwer das Publicum befriedigen werden. Außerdem hielt sich das Orchester unter Herrn Müller's Leitung, dessen Tüchtigkeit und Fähigkeiten wir sonst gerne anerkennen, so schlecht, und waren die Schwankungen und die Unsicherheit desselben sowie die des Chores so bedeutend, daß wir es nur den Leistungen des Herrn Neudoldt in erster Linie und sodann des Herrn Reichmann zu verdanken haben, wenn Plotows so reizende und melodienreiche „Martha“ nicht gänzlich durchfiel. Zu erwähnen wäre noch, daß Herr Tillmeh recht viel Humor entwickelte, doch schien er uns für die Partie des Lord Tristan nicht ganz geschaffen; Herr Ruba (Marktrichter) verdarb nichts. — Es berührt uns äußerst unangenehm, nach den beiden vorgängigen Opernvorstellungen, die allgemeine unzweideutige Anerkennung fanden, einen so unglücklichen Erfolg verzeichnen zu müssen, erwarten aber, daß die Direction, will sie das Publicum für sich gewinnen, uns in Kürze einen erwähnenswerthen Ersatz hiefür bieten werde.

Witterung.
Laibach, 25. September.
Morgens Neif, wolkenloser Himmel, mäßiger Ostwind.
Wärme: morgens 6 Uhr + 37°, nachmittags 2 Uhr + 12° C. (1874 + 24°; 1873 + 13° C.) Barometer im Steigen 744 34 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13° um 0-7° unter dem Normale.

Verstorbene.
Den 24. September. Maria Černologer, Krämerin, 57 J., Stadt Nr. 257, Altersschwäche. — Johann Baic, Zimmermannskind, 4 Wochen, St. Petersvorstadt Nr. 56, Diarrhoe. — Johann Kosat, Arbeiter, 32 J., infolge erlittener Verletzungen. — Maximilian Bettauer, Uhrmacherkind, 19 Tage, St. Petersvorstadt Nr. 3, Durchfall.

Telegramme.
Wien, 24. September. Die „Pol. Corr.“ meldet: In der heutigen Sitzung des Ausschusses der ungarischen Delegation für das Budget des Außern entwickelte der Minister des Außern, Graf Andrassy, über Anfrage Birody's die Gründe, weshalb diesmal die Vorlage des Rothbuches unterblieb und theilte mit, daß in Ausführung der von beiden Delegationen im Vorjahre gefaßten Beschlüsse eine Zusammenstellung aus handelspolitischen Correspondenzen und Berichten vorgelegt werden würde. Nachdem Birody sich durch diese Aufklärungen befriedigt erklärte, nahm der Ausschuss dieselben zur befriedigenden Kenntnis. Hierauf nahm Erzbischof Haynald das Wort, um sich unter völliger Wahrung des Rechtes, daß der Minister über die schwebende Frage nur so viel mittheile, als er von seinem Standpunkte aus angezeigt halte, über die Bewegung im Oriente einige Aufklärungen zu erbitten.

Graf Andrassy hob hervor, daß er über diese schwebende Angelegenheit jedes Detail vermeiden müsse und kennzeichnete hierauf im allgemeinen die Richtungen der diesfälligen Thätigkeit. Dieselbe habe einen dreifachen Zweck, erstens: Aufrechterhaltung des europäischen Friedens; zweitens: Wahrung unserer Interessen; drittens: Möglichste Vinderung der Beschwerden, welche die Bewegung veranlassen. In erster Richtung habe die Monarchie im Vereine mit beiden benachbarten Kaiserstaaten mit Erfolg gewirkt und es sei die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens hindurch auch für die Zukunft begründet. Für volle Wahrung unserer eigenen Interessen glaube er Bürgerschaft übernehmen zu können. Was die auf Vermeidung der Wiederholung solcher Ereignisse gerichteten Bestrebungen betreffe, so finden dieselbe in den Grenzen der Berechtigung und Möglichkeit ihre Beschränkung. Innerhalb dieser Grenzen hoffe er auch in dieser Richtung, guten Erfolg.

Der Ausschuss nahm diese Erklärungen, von welchen sich Erzbischof Haynald dankend befriedigt erklärte, zur beruhigenden Kenntnis und schritt sodann zur Specialverhandlung des Budgets.

Wiener Börse vom 24. September.

Staatsfonds.			Pfandbriefe.		
Spec. Rente, 5% Pap.	Geld	Ware	Allg. öst. Bod.-Cred.	Geld	Ware
70 15	70 25	70 25	99 50	99 85	
dto. 5% in Silber	73 70	73 90	100 50	100 75	
Loje von 1854	105 10	105 30	Ration. 5. B.	98 65	98 85
Loje von 1860, ganz	112 10	112 25	Allg. Bod.-Creditausf.	87 25	87 50
Loje von 1860, Hinf.	117 10	117 35			
Prämiench. v. 1864	130 10	130 50			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenbürg.	75 75	79 25	Frang. Jozevs-Bahn	93 60	93 80
Ungarn	81 30	81 50	Öst. Nordwestbahn	93 40	93 60
			Siebenbürger	70 50	70 75
			Staatsbahn	143 10	143 50
			Öst. u. West. 500 fr.	104 10	104 25
			dto. Bons	226 10	226 10
Actien.			Lose.		
Anglo-Bank	105 50	105 70	Credit-Lose	165 75	166 25
Creditanstalt	312 60	312 75	Rudolfs-Loje	13 50	13 75
Erbschaftsbank	675 10	685 10			
Compt. Anstalt	675 10	685 10			
Frango-Bank	81 75	82 25			
Hanbelbank	53 50	54 10			
Nationalbank	909 10	912 10			
Öst. Bankgeschäft	168 10	170 10			
Union-Bank	87 70	87 90			
Reichsbank	81 50	82 50			
Kfölb-Bahn	194 50	195 10			
Rail-Ludwigbahn	218 50	218 75			
Rail. Est.-Bahn	175 10	175 50			
Rail. Fr. Jozevs	159 10	159 50			
Staatsbahn	276 50	277 10			
Stäbbahn	104 25	104 50			
Wechs. (3 Mon.)			Münzen.		
Augst. 100 fl. südb. B.	93 20	93 30	Rail. Münz-Ducaten	5 30	5 31
Frankf. 100 Mark	54 45	54 50	20-Francstück	8 92	8 93
Hamburg	54 50	54 55	Preuß. Kaiserlicheine	1 65 1/2	1 65 3/4
London 10 Pfd. Sterl.	111 75	111 85	Silber	101 95	102 05
Paris 100 Francs	44 20	44 20			

Telegraphischer Coursbericht
am 25. September.
Papier-Rente 70 10 — Silber-Rente 73 70 — 1860er Staats-Anleihen 112 — — Bankactien 907. — Credit 212 25 — London 111 70 — Silber 101 85. — R. L. Münzducaten 5 30. — 20-Francs Stück 8 91 1/2. — 100 Reichsmark 55 10.

Angewommene Fremde

am 25. September.

Hotel Stadt Wien. Dr. Brunn, Rehme. — Bohler, Robn, Eisler und Einort, Kaufleute; Nikoladoni, Med. Dr., Oberlischer und Stengel Johanna, Wien. — Katholisch, Med. Dr., Kothly. — Katholisch, Primararzt sammt Terstenjak, Hlsm., Marburg.
Hotel Elefant. Pamoc und Stenovich, Sagor. — Kobinlovich Regina, Agram — Deifinger, Südbahnbeamter, Wien. — Pöbl, München. — Simon, Hopsenhändler, Sängenberg. — Graf Magdeburg, FML.
Hotel Europa. Weiß, Sissel.
Kaiser von Oesterreich. Val, Krainburg. — M. und V. Leufel und Gostiska, Treffen. — Ludmynsky, Privatier, Klagenfurt.

Theater.

Heute: Die einzige Tochter. Lustspiel in 2 Acten von Alexander Fedrow, deutsch von Alex. Rosen. (Neues Lustspiel.) Diesem folgt: Die leichte Cavalerie. Komische Operette mit Tanz in 2 Acten von Franz von Suppé.

Morgen: Einen Zug will er sich machen. Posse mit Gesang in 5 Acten von J. Kestrov.

Ein oder zwei

Monatzimmer gesucht.

Einfach nett möbliert, gassenseitig, für zwei solide Herren. Adressen mit Preisangabe unter **S. T.** in die Expedition.

V. Wenko

Herren-Modengeschäft in Laibach

168 neben der Gradeczkybrücke 168

empfehlen ein gut sortiertes Lager der neuesten

In- und Ausländer-Herren-Modestoffe.

Bestellungen für Herrenkleider jeder Art werden auf das schnellste und eleganteste geliefert, sowie auch auswärtige Aufträge nach Maßangabe prompt effectuirt. (591)

Weisse Lebens-Essenz

von Apotheker Julius Schrader, Feuerbach-Stuttgart. Das beste und rationellste aller Magenmittel. — Bei einem Krankheitsfall in meiner Familie habe ich mich von der wunderthätigen Wirklichkeit Ihrer „weißen Lebens-Essenz“ bei Magenleiden überzeugt u. u. Geißelhardt. Schultzeiß Koch. — pr. Flasche 60 kr. in der Apotheke zur „heiligen Dreifaltigkeit“ in Nötting. (483) 8-4

Kalender

für das

Jahr 1876.

- Blockkalender,** zum Abreißen, 64 kr.
- Bote, der Wiener,** Illustrierter Kalender von Karl Eimar, 36 kr.
- Damen-Almanach,** 10. Jahrg. eleg. geb. fl. 1.25.
- Forst-Kalender,** Oesterreichischer, von Petraschet, 4. Jahrgang, geb. fl. 1.60.
- Landwirthschafts-Kalender,** Oesterreichischer, von Dr. M. Wilkens, 2. Jahrgang, geb. fl. 1.60.
- Lehranstalten-Kalender,** höherer, in Oesterreich-Ungarn. II. Jahrg., geb. 88 kr.
- Lehrer-Kalender,** Oesterreichischer, von Julius Nildner, 6ter Jahrgang, geb. 80 kr.
- Medicinalkalender,** Oesterreichischer, von Dr. Nad r. 31. Jahrgang, geb. fl. 1.60.
- Mentor,** Studierende an Bürger- und Mittelschulen, Handelsakademien u. u. IVter Jahrgang, Carton, 50 kr.
- Mentor** für Schillerinnen, II. Jahrgang, cartoniert 50 kr.
- Portemonnaie-Kalender,** broch. in Metallbede 36 kr., 20 kr.
- Silberstein, Dr. August,** illustrirter Oesterreichischer Volkskalender, 36 kr.
- Boogs Dr. J. N.** 32. Jahrgang. Mit vielen Holzschritten, 65 kr.
- Brieftaschen-Kalender.**
- Slovenska pratika** à 13 kr. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



Die großartigste Auswahl von **Mäntel, Paletots, Jacken und Jaquets** zu billigsten Preisen ist unstrittig nur bei **A. J. Fischer,** 222, Laibach, Rundschafplatz, 222.

(588) 3-2

222, Laibach, Rundschafplatz, 222.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch,** Dresden, Wilhelmplatz 4 (früher Berlin.) — Erfolge nach Hunderten. (301) 33-20

Britannia-Silber

ist das einzige Metall,

das immer weiß wie Silber bleibt und ist selbst in England fast in jeder feineren Haushaltung zu finden, da es so gut wie Silber und der Preis beinahe der zwanzigste Theil von dem des echten Silbers ist. Das echt englische Britannia-Silber ist zu folgenden Preisen zu beziehen nur von der

engl. Metallwaren-Niederlage des M. Bressler, Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9:

- Kaffeelöffel, 1 Stück fr. 10, 15, 20, 25, 30, 4, 45. — 6 Stück davon fr. 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3.
- Speiseöffel, 1 Stück fr. 30, 35, 40, 45, 50, 60. — 6 St. davon fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5.
- Messer und Gabeln, 1 Paar nur fr. 80 (Silbergriff). — 6 St. davon nur 4 fl.
- Theefischer, 1 St. fr. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1 mit oder ohne Griff.
- Essiggrasteln, 6 St. nur fl. 2.50.
- Eierbecher, 6 St. fl. 2.
- Serviettenhalter, 6 St. fl. 2.50.
- 1 Pfefferstreuer fr. 60, 80, fl. 1, 1.20.
- 1 Zuckerstreuer fr. 80, 90, fl. 1.
- 1 Sandleuchter fr. 60, 80, fl. 1, 1.50.
- Leuchter, feine, groß, 1 Paar fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6.
- Deffertbecher, 6 St. fl. 3.50.
- Kinderteller, 6 St. fl. 1.50, 2, 2.50.
- Wasserschöpfer, 1 St. fr. 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50.
- Suppenschöpfer, 1 St. fl. 1.20, 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3.
- Kreuzförmig, echt vergolbet und mit Silber belegt, 1 St. fl. 12, 15, 18 und 20 mit Porzellan.
- Tasse 1 St. 8" fr. 90, 10" fl. 1.20, 12" fl. 1.50, 14" fl. 2, 16" fl. 2.50, 18" fl. 3, 20" fl. 3.50 (rund, oval oder viereckig).
- Theeservice für 2 Personen fl. 15, für 4 Personen fl. 18, für 6 Personen fl. 21, für 8 Personen fl. 26.

Alle erdenklichen Artikel staunend billig! Aufträge aus der Provinz beliebe man zu richten an: **M. Bressler,** englische Metallwaren-Niederlage, Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9. Provinzaufträge werden umgehend per Post mit Rücksicht aufgeführt. (405) 25 15. Es wird, wenn es jemand wünscht, auch rückweise versandt, damit man sich von der Vorzüglichkeit auch früher überzeugen kann. Bei Abnahme im Betrage von 100 fl. 10 Perz. Rabatt.

Anzeige.

Gefertigter macht hiermit die höfliche Anzeige, daß seine Tanzlectionen mit 1. October d. J. in seinem Locale, Herrngasse Nr. 208, 2. Stock, beginnen.

Ganz besonders erlaubt er sich auf seinen Unterricht für Kinder (Knaben und Mädchen) aufmerksam zu machen, welche Tanzstunden heuer Donnerstag und Samstag halb 5 Uhr nachmittags ertheilt werden und empfiehlt sich auch den p. t. Familien für Privatunterricht außer seinem Locale. (594)

Cajetan Doix, Tanzlehrer.

Grazer Doppel-Senf (Most-Senf)

Hiermit beehre ich mich, den Herren Kaufleuten ergebenst mitzutheilen, daß ich heuer schon Ende September in der Lage bin, frischen Most-Senf zu versenden. (584) 3-2

Ich empfehle solchen in vorzüglichster Qualität (doppelt eingefotten) und bitte die geehrten Bestellungen mir schon etwas früher aufzugeben. Achtungsvoll

Erste steierm. Senf- und Weinessig-Fabrik **Rud. M. Schosserer** Graz.

Beste Nähmaschine der Welt.

Für Krain einzig und allein echt beim Gefertigten!



Nebst den Original-Howe-Maschinen sind bei mir fast alle gangbaren

Nähmaschinen

des Auslandes zu sehr herabgesetzten Preisen in grösster Auswahl vorhanden.

Auch auf Ratenzahlungen.

Laibach, Judengasse 228.

Hochachtungsvoll

Franz Detter.

Auswärts nimmt mein Reisender Herr J. Globočnik Aufträge bereitwilligst entgegen und ertheilt auch zugleich den erforderlichen Unterricht.